

Leseprobe

Artak Grigorjan

Der Denunziant seiner Selbst

Eine Grotteske

**Frei nach dem Roman von Fjodor M. Dostojewskij
„Aufzeichnungen aus dem Untergrund“**

©



**Österreichischer Bühnenverlag
Kaiser & Co. GmbH.
Am Gestade 5/2
1010 Wien, Österreich
Tel: +43/1/535 52 22
Fax: +43/1/535 52 22 89
office@kaiserverlag.at
www.kaiserverlag.at**

Alle Rechte sind vorbehalten.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Das vorliegende Manuskript darf weder verkauft, noch verliehen, noch sonst irgendwie weitergegeben werden. Jede Art von Vervielfältigung (Kopieren, Herausschreiben, Scannen, etc.) ist ohne Einverständnis des Rechteinhabers untersagt. Alle Rechte zur öffentlichen Darbietung des Stückes oder Teile daraus, sowie die Rechte zur Bearbeitung, Übersetzung, Verfilmung und Aufzeichnung und Ausstrahlung sind vorbehalten. Das Aufführungsrecht ist weltweit ausschließlich zu erwerben bei:

©



Österreichischer Bühnenverlag

Kaiser & Co. GmbH

Am Gestade 5/2

1010 Wien, Österreich

Tel: +43/1/535 52 22

Fax: +43/1/535 52 22

office@kaiserverlag.at

www.kaiserverlag.at

Das Stück könnte/sollte nur mit Hilfe eines Dramaturgen inszeniert werden.

Personen

Lisa – eine junge Prostituierte

Der Mann

Apollon – sein Diener

Während der gesamten Vorstellung soll auf der Bühne und im Zuschauerraum in dichten schweren Flocken fallender nasser Schnee projiziert werden.

Ein elegantes Bordell-Zimmer.

*Es ist fast ganz dunkel.
Ein Mann liegt auf dem Bett und schläft.
Lisa sitzt auf den Bettrand und beobachtet den Schlafenden.
Eine Uhr beginnt heiser zu ächzen und schlägt zwei Mal.
Der Mann wacht auf und entdeckt Lisa.
Sie schauen einander lange an, ohne die Augen zu senken.*

Mann: Wie heißt du?

Lisa: Lisa.

Langes Schweigen.

Mann: Das Wetter heute... Schnee... scheußlich!

Schweigen.

Bist du von hier?

Lisa: Nein.

Mann: Woher?

Lisa: Aus Riga.

Mann: Deutsche?

Lisa: Russin.

Mann: Bist du schon lange hier?

Lisa: Wo?

Mann: Hier im Haus?

Lisa: Zwei Wochen.

Mann: Hast du Vater und Mutter?

Lisa: Ja... nein... doch.

Mann: Wo sind sie?

Lisa: Dort... in Riga.
Mann: Hast du immer bei ihnen gewohnt?
Lisa: Ja.
Mann: Wie alt bist du?
Lisa: Zwanzig.
Mann: Warum bist du von ihnen weggegangen?
Lisa: So...

Lisa steht auf und zündet weitere Kerzen an.

Mann: Heute wurde ein Sarg hinausgetragen, und beinahe haben sie ihn fallen lassen.
Lisa: Den Sarg?
Mann: Ja. Aus einem Keller.
Lisa: Aus einem Keller?
Mann: Nicht aus einem Keller, sondern aus der Kellerwohnung: du weißt schon...

Schweigen.

 Heute ist schlecht beerdigen!
Lisa: Wieso schlecht?
Mann: Schnee, Nässe...
Lisa: Das ist doch egal.
Mann: Nein, scheußlich... Die Totengräber haben sicher geflucht, weil sie im Schnee nass wurden. Und im Grab stand sicher das Wasser.
Lisa: Woher kommt das Wasser im Grab?
Mann: Wieso denn, da steht eben Wasser drin. Hier auf dem Friedhof kannst du kein einziges trockenes Grab finden.
Lisa: Warum?
Mann: Was heißt warum? Sumpf. Hier ist überall Sumpf. So wird man einfach ins Wasser gelegt. Ich habe es selbst gesehen... mehrere Male...

Ist es dir denn wirklich ganz egal, dass du stirbst?

Lisa: Warum soll ich denn sterben?

Mann: Einmal wirst auch du sterben, und zwar wirst du genauso sterben wie die Frau von heute morgen. Das war... auch so ein Mädchen...

Lisa: Eine Dirne wäre doch im Krankenhaus gestorben...

Mann: Sie war bei der Besitzerin verschuldet, und musste bis zum Tode bei ihr bleiben.

Schweigen.

Mann: Ist denn das Sterben im Krankenhaus etwa leichter?

Lisa: Ist das denn nicht gleich? ...

Und warum soll ich denn sterben?

Mann: Wenn nicht jetzt, dann später?

Lisa: Nun, und später...

Mann: Von wegen! Jetzt bist du jung, hübsch, frisch - dafür schätzt man dich auch. Nach einem Jahr solchen Lebens aber bist du nicht mehr die gleiche, dann bist du verwelkt.

Lisa: Nach einem Jahr?

Mann: Jedenfalls bist du in einem Jahr weniger wert. Und dann wirst du aus diesem Haus in ein anderes, schlechteres kommen. Nach einem zweiten Jahr - in ein drittes Haus, immer schlechter und schlechter, und etwa nach sieben Jahren wirst du im Keller angelangt sein. Das ginge noch. Schlimm wäre es, wenn du außerdem krank würdest, nun, sagen wir, du erkältest dich, oder sonst irgendwas. Bei so einem Leben wird man die Krankheit nicht so leicht los. Hat man sie sich einmal zugezogen, wird man sie nicht mehr los. Nun, und dann wirst du eben sterben.

Lisa: Dann werde ich eben sterben!

Mann: Es ist aber doch schade.

Lisa: Um was?

Mann: Um das Leben.

Schweigen.

Mann: Wollte dich den keiner heiraten?

Lisa: Was geht Sie das an?

Mann: Ich will dich ja nicht ausfragen. Mir kann es ja egal sein. Warum ärgerst du dich? Natürlich kannst du deinen eigenen Kummer haben. Was geht mich das an? Nur so, es tut mir einfach leid.

Lisa: Was?

Mann: Du tust mir leid.

Lisa: Kein Grund...

Mann: Aber was denkst du denn eigentlich?

Lisa: Nichts denke ich.

Mann: Das ist ja das Schlimme, dass du nichts denkst. Besinne dich, solange es nicht zu spät ist. Jetzt geht es noch. Du bist noch jung, du bist hübsch; du könntest dich verlieben, heiraten, glücklich sein...

Lisa: Nicht alle Verheirateten sind glücklich.

Mann: Natürlich nicht alle, und dennoch ist es besser als das hier. Unvergleichlich besser. Mit Liebe kann man ohne Glück auskommen. Auch im Leid ist dann das Leben schön. Überhaupt ist es dann schön, auf der Welt zu leben, wie das Leben auch sein mag.

Und hier, was ist hier außer... Pfui!

Du denkst wohl, dass ich ja auch hier bin, aber an mir darfst du dir kein Beispiel nehmen.

Vielleicht bin ich noch schlechter als du.

Übrigens war ich betrunken, als ich hierher kam.

Wenn ich mich auch ruiniere und mich besudele, so bin ich doch niemandes Sklave, ich komme und gehe wieder, und fort bin ich.

Du aber, du bist gleich von Anfang an eine Sklavin, ja, eine Sklavin!

Willst du später diese Sklaven-Ketten zerreißen, so wird es nicht mehr gehen: immer tiefer und tiefer wirst du dich verstricken. Das ist schon eine verfluchte Kette. Ich kenne sie. Alles Übrige will ich erst gar nicht erwähnen, du würdest es auch nicht verstehen.

Aber sag mir nur noch eins: du bist doch sicher schon bei der Besitzerin verschuldet?

Aha, siehst du! Da hast du die Kette! Du wirst dich nie mehr loskaufen können, dafür wird man schon sorgen. Wie der Teufel für die arme Seele...

... Außerdem bin ich... vielleicht, genauso unglücklich, woher willst du das wissen, und will absichtlich in Dreck versinken, weil es mir genauso schlecht geht.

Andere trinken aus Kummer: nun, und ich komme hierher - aus Kummer.

Sag doch selbst, was ist daran gut: wir beide sind... vorhin zusammengekommen und haben doch kein Wort miteinander geredet, und erst hinterher hast du angefangen, mich wie eine Wilde anzustarren; und ich dich ebenso.

Liebt man denn etwa so?

Soll denn der Mensch mit dem anderen Menschen auf diese Weise zusammenkommen?

Das ist doch eine einzige Widerwärtigkeit und weiter nichts!

Lisa: Ja!

Mann: Warum bist du hierher gekommen?

Lisa: So...

Mann: Aber wie gut könnte man es in eigener Familie haben, oder im Elternhaus!

Lisa: Wenn es aber schlimmer ist als hier?

Mann: Was soll man sagen! Alles kommt vor.

Ich bin überzeugt, dass irgendjemand dich verletzt, verwundet hat, dass man eher vor dir schuldig ist als du vor ihnen.

Ich weiß zwar nichts von dir, eins aber weiß ich, dass ein solches Mädchen wie du sicher nicht aus eigenem Willen hierher kommt...

Lisa: Was für ein Mädchen bin ich denn?

Mann: Siehst du, Lisa, ich spreche von mir! Wäre ich als Kind in einer Familie aufgewachsen, so würde ich anders sein, als ich jetzt bin.

Ich denke oft darüber nach. Denn wie schlecht es in einer Familie auch sein mag - es sind doch immerhin Vater und Mutter und keine Feinde, keine Fremden. Und sollten sie nur einmal im Jahr ihre Liebe vorweisen, so weißt du immerhin, dass du zu Hause bist.

Ich aber bin ohne Familie aufgewachsen; deshalb bin ich wahrscheinlich auch so geworden... gefühllos.

Wenn ich Vater wäre und eine Tochter hätte, so würde ich, glaube ich, meine Tochter mehr als meine Söhne lieben, wirklich.

Lisa: Warum denn das?

Mann: Einfach so, ich weiß nicht warum.

Und ich würde meine Tochter wahrscheinlich überhaupt nicht heiraten lassen.

Lisa: Wieso nicht?

Mann: Aus Eifersucht, bei Gott.

Ich hätte jeden Bräutigam schlechtgemacht; zu guter Letzt aber sie dem gegeben, den sie liebt!

Lisa: Manchen aber ist es lieber, ihre Tochter zu verkaufen.

Mann: Solche Familien gibt es, das stimmt, aber nicht von ihnen spreche ich.

Meistens ist die Armut daran schuld.

Lisa: Geht es denn bei den Herrschaften etwa besser zu? Auch in Armut leben ehrliche Menschen, wie es sich gehört.

Mann: Hm... ja.

Vielleicht.

Eins kommt noch dazu, Lisa: Der Mensch liebt es, nur sein Unglück zu beachten, sein Glück aber zu übersehen. Würde er aber richtig sehen, so würde er erkennen, dass ihm beides beschert ist.

Solltest du einmal heiraten - dann wirst du es selbst erfahren. Schon die erste Zeit nach der Hochzeit mit einem Menschen, den du liebst: wie viel Glück, wie viel Glück kommt da über einen! Nichts als Glück. In der ersten Zeit endet sogar jeder Streit zwischen Mann und Frau glücklich.

Als Dritter kann man nicht einmal ahnen, was zwischen Mann und Frau geschieht, wenn sie einander lieben. Und, was für ein Streit auch zwischen ihnen ausbrechen mag - selbst die leibliche Mutter, selbst sie, darf nicht als Richter auftreten, noch darf der eine über den anderen etwas erzählen.

Sie sind ihr eigener Richter.

Die Liebe ist ein göttliches Geheimnis und muss vor dem fremden Auge verborgen bleiben, was auch immer geschehen mag.

Die erste eheliche Liebe geht vorüber, das ist wahr, dann aber kommt eine noch schönere Liebe.

Dann verschmelzen die Seelen.

Und kommen erst die Kinder, so scheint jede, selbst die schwerste Zeit, voller Glück; man braucht nur zu lieben und tapfer zu sein.

Liebst du kleine Kinder, Lisa?

Ich liebe sie schrecklich. Weißt du, so ein rosiges Knäblein an deiner Brust. Und wenn es trinkt, so liebkost es mit seinem Händchen deine Brust und spielt.

Mitunter beißt es in die Brust, wenn die Zähnchen kommen, schielt aber mit seinen Äuglein nach der Mutter: „Siehst du, ich habe gebissen!“

Ist denn das nicht das reinste Glück, wenn die drei beisammen sind, Mann, Weib und Kind?

Nein, Lisa, zuerst muss man selbst leben lernen, und dann erst darf man andere beschuldigen!

Andauerndes Schweigen.

Lisa: Aber, Sie...

Mann: Was denn? Aber Sie...

Lisa: Was denn? Aber Sie sprechen... wie gedruckt.

Ob sie aus einem Buch vorlesen.

Mann: Hör auf, Lisa, was heißt hier „wie gedruckt“, „aus einem Buch vorlesen“, wenn das alles hier mich schon als Unbeteiligten anekelt. Dabei bin ich ja nicht unbeteiligt. Alles erwacht jetzt in meiner Seele...

Sollte das hier dich wirklich, wirklich nicht ankotzen?

Nein, das ist also die Gewohnheit!

Weiß der Teufel, was die Gewohnheit alles aus einem Menschen machen kann.

Denkst du es wirklich im Ernst, dass du nicht alt wirst, ewig hübsch bleibst und dass man dich bis in alle Ewigkeit hier behält?

Weißt du eigentlich, dass ich vorhin, als ich wieder zu mir kam, mich sofort vor dir ekelte!

Man kann ja doch nur als Besoffener hierher geraten.

Wärest du aber an einem anderen Ort, ich würde nicht wagen, etwas Abscheuliches von dir auch nur zu denken.

Hier aber weiß ich doch, dass ich nur zu pfeifen brauche, und du musst kommen, ob du willst oder nicht, und nicht ich habe mich nach deinem, sondern du hast dich nach meinem Willen zu richten.

Besinne dich doch: Was gibst du hin? Was hast du hier verkauft?

Die Seele, die Seele, hast du hier zusammen mit deinem Leibe verkauft.

Deine Liebe gibst du jedem Säufer preis.

Liebe?

Man kauft dich ja ganz, mit Leib und Seele, wozu sich da noch

besonders um Liebe bemühen, wenn auch ohne Liebe alles zu haben ist!

Alles wirst du hier opfern, alles ohne Rest – Gesundheit, Jugend,

Schönheit, Hoffnungen.

Nein, Lisa, du kannst von Glück, wirklich von Glück reden, wenn du irgendwo dort in der Ecke, in einem Keller, sobald wie möglich an Schwindsucht stirbst.

Bist du gestorben, so packt man dich hastig, lieblos, mürrisch und ungeduldig in den Sarg – keiner segnet dich, keinem entringt sich auch nur ein Seufzer, alles geschieht in größter Eile. Man kauft einen billigen Sarg und trägt dich dann hinaus.

Im Grabe Schlamm, Moder, nasser Schnee.

„Runter mit ihr; siehst du – auch hier streckt sie noch die Beine hoch; schütt zu.“

Eilig schütten sie das Grab mit nassem, blauem Lehm zu und gehen in die Kneipe...

Und damit hat die Erinnerung an dich auf Erden ein Ende. Über dir – keine Träne, kein Seufzer, keine Erinnerung, und niemand, niemand auf der ganzen Welt wird je an dein Grab kommen; dein Name verschwindet auf ewig vom Angesicht der Erde, als ob es dich nie gegeben hätte, als ob du nie geboren wärest!

Der Mann ist bis zu Tränen von der eigener Rede ergriffen.

Lisa hat das Gesicht tief in die Kissen vergraben.

Sie versucht das Schluchzen zu unterdrücken,

aber es bricht in Schreien und Stöhnen aus ihr heraus.

Der Mann ergreift ihre Hände und weint mit Lisa zusammen.

Mann: Lisa... Lisa... ich durfte nicht... vergib mir... vergib mir.

Lisa erhebt sich plötzlich und

starrt den Mann an.

Hier ist meine Adresse, Lisa, du sollst zu mir kommen.

Lisa: Ich werde kommen...

Langsam kommen Lisa und der Mann zu sich.

Mann: Und jetzt werde ich gehen, leb wohl... auf Wiedersehen.

Lisa: Warten Sie.

Lisa stürzt aus dem Zimmer.

*Ab Jetzt wird der Mann
mit einem schonungslos zynischen Sarkasmus
zum Publikum, zu Figuren auf der Bühne
und zu sich selbst abwechselnd sprechen.
Während er zum Publikum spricht,
halten die Figuren entweder inne,
oder sind sie mit den eigenen Handlungen beschäftigt.*

Mann: Und wie sollte man mit solch einer jungen Seele auch nicht fertig werden!

Schon lange hatte ich gespürt, das ich ihre ganze Seele aufgewühlt und ihr Herz zerbrochen hatte; und je mehr ich mich davon überzeigte, desto mehr drängte es mich, so schnell wie möglich und so stark wie möglich das Ziel zu erreichen. Das Spiel, das Spiel riss mich mit.

Der Mann zieht sich gemächlich an.

Übrigens war es nicht nur Spiel...

Ich schwöre, sie interessierte mich wirklich.

Dazu kam, dass ich irgendwie abgespannt und eigentümlich empfindsam war.

Das Schwindeln aber verträgt sich ja so gut mit dem Gefühl.

Und wie wenige, wenige Worte waren erforderlich, wie wenige Worte, um sofort ihr ganzes Leben nach meinem Willen in eine andere Bahn zu lenken.

Oh, sagen Sie bitte, wer hat als erster verkündigt, wer zuerst bekanntgemacht, dass der Mensch nur deswegen Gemeinheiten begehe, weil er seine wahren Interessen nicht kenne; und wollte man ihn aufklären, ihm die Augen für diese wahren, normalen Interessen öffnen, der Mensch sofort aufhören würde, Gemeinheiten zu begehen; er würde gut und edel werden, und müsste seinen Vorteil in dem Guten finden.

O Unschuld!

O heilige Unschuld!

Wohin mit den Millionen von Tatsachen, die da bezeugen, dass Menschen vorsätzlich, das heißt bei voller Einsicht in ihren wirklichen Vorteil, diesen dennoch vernachlässigten und sich hartnäckig und eigenwillig einen anderen Weg einschlugen, von keinem und durch nichts dazu gezwungen, allein aus Auflehnung gegen den vorgezeichneten Weg.

Das Wagnis!

Das Geratewohl!

Das bedeutet doch, dass ihnen diese **Hartnäckigkeit** und dieser **Eigenwille** bei weitem lieber waren als jeder Vorteil...

Vorteil!

Ihre Vorteile sind doch - Wohlergehen, Reichtum, Freiheit, Bequemlichkeit usw. usw.

Meine Herrschaften, gibt es denn nicht wirklich etwas, das fast jedem Menschen wertvoller ist als seine besten Vorteile; einen Vorteil, wichtiger und vorteilhafter als alle anderen Vorteile, um dessentwillen der Mensch bereit ist, wenn es darauf ankommt, sämtliche Gesetze umzustößen, das heißt, gegen Vernunft, Ehre, Ruhe, Wohlergehen zu handeln?

Eine Theorie der Wiedererneuerung des Menschengeschlechts zu vertreten, z. B. durch das System der eigenen Vorteile, das ist meines Erachtens beinahe dasselbe Behauptung, der Mensch werde durch die Zivilisation sanfter, folglich weniger **blutrünstig** und weniger **kriegslustig**.

Der Mensch hat aber eine solche Vorliebe für Systeme und abstrakte Schlussfolgerungen, dass er bereit ist, die Wahrheit willentlich zu entstellen, Augen und Ohren zuzuhalten, nur um seine eigene Logik zu rechtfertigen.

Aber sehen Sie sich um.

Versuchen Sie es, werfen Sie einen Blick auf die Geschichte der Menschheit: nun, und was sehen Sie?

Großartiges?

Der folgende Text soll durch die Videoprojektionen der aktuellen Kriegsschauplätze begleitet werden.

Man prügelt sich und prügelt sich, man prügelt sich heute, man hat sich früher geprügelt, und man wird sich auch in Zukunft prügeln!

Sie müssen zugeben, das ist gar zu monoton.

Man kann alles über die Weltgeschichte behaupten, alles, was dem krausesten Hirn nur einfallen mag. Nur eines kann man nicht behaupten nämlich: dass sie vernünftig sei.

Blut fließt in Strömen, dazu noch auf die fidelste Art und Weise wie Champagner. Und was hat die Zivilisation in uns besänftigt?

Die Zivilisation bringt im Menschen nur Differenziertheit der Empfindungen hervor und... nichts weiter.

Aber gerade durch die Pflege dieser Differenziertheit wird der Mensch womöglich noch so weit gehen, dass er auch im Blutvergießen einen Genuss finden wird.

Ist Ihnen nicht aufgefallen, dass die schlimmsten Blutvergießer fast ausnahmslos höchst zivilisierte Herrschaften waren?

Jedenfalls wurde der Mensch durch die Zivilisation, wo nicht noch blutrünstiger, so doch gewiss blutrünstig auf üblere, gemeinere Art. Früher hielt er das Blutvergießen für Gerechtigkeit und vertilgte mit ruhigem Gewissen den, den er zu vernichten hatte.

Jetzt aber halten wir das Blutvergießen zwar für eine Gemeinheit, können aber von dieser Gemeinheit nicht lassen und treiben es ärger denn je.

Was ist schlimmer? - Entscheiden Sie selbst.

Man erzählt, Kleopatra habe (ich bitte das Beispiel aus der römischen Geschichte zu entschuldigen) besonders gern mit goldenen Nadeln in die Brüste ihrer Sklavinnen gestochen und sich an ihren Schreien und Krämpfen ergötzt.

Sie werden einwenden, dass dies in einem relativ barbarischen Zeitalter gewesen sei. Dass wir auch jetzt noch in einem barbarischen Zeitalter leben ist Ihnen doch bewusst!

Dass der Mensch auch jetzt noch, bei weitem nicht gewöhnt sei, so zu handeln, wie ihm Vernunft und Wissenschaft gebieten.

Sie sind aber doch überzeugt, der Mensch werde von selbst, gutwillig seine Fehler unterlassen.

Irrtum, meine Herrschaften.

Ende der Videoprojektion.

Irrtum, meine Herrschaften.

Denn der Mensch ist dumm, phänomenal dumm; das heißt, wenn er auch durchaus nicht dumm ist, so ist er doch **undankbar**, so undankbar, dass man seinesgleichen nicht finden kann.

Aber das ist noch nicht alles; das ist noch nicht sein Hauptfehler; sein Hauptfehler ist beständige Unkultiviertheit.

Unkultiviertheit - folglich auch Unvernunft.

Es sollte mich nicht im geringsten wundern, wenn, inmitten der künftigen allgemeinen Vernünftigkeit, mir nichts dir nichts plötzlich irgendein Gentleman auftauchen und ohne Anstand mit einer höhnischen Miene, die Hände in die Seiten gestemmt, uns allen vorschlagen würde: „Wie wäre es, meine Herrschaften, sollten wir nicht diese ganze Vernünftigkeit mit einem Fußtritt zertrümmern, einzig in der Absicht, allein nach unserem **unvernünftigen** Willen zu leben!?“

*Videoprojektionen von den verstorbenen und aktuellen
Diktatoren und Autokraten.*

Das wäre noch nicht so schlimm, aber leider wird er zweifellos Gesinnungsgenossen finden: der Mensch ist nun einmal so geschaffen, dass er stets so zu handeln vorzieht, wie er will, und durchaus nicht so, wie ihm Vernunft und Vorteil diktieren. Sein eigenes uneingeschränktes und freies Wollen, seine eigene, selbst die aller ausgefallenste **Laune**, gerade das ist ja jener übersehene allervorteilhafteste Vorteil.

Der Mensch ist einzig und allein auf Eigenwille angewiesen, was diese **Eigenwilligkeit** auch kosten und wohin sie auch führen mag.

Der Mensch wünscht ja sogar absichtlich, wissentlich das Allerdümmste nur um das **Recht zu haben**.

Er wird sogar alles aufs Spiel setzen, und den verhängnisvollsten Unsinn wünschen, einzig, um in diese ganze positive Vernünftigkeit sein eigenes, verhängnisvolles, phantasmagorisches Element einfließen zu lassen. Gerade seine phantasmagorische Gedanken, seine trivialste Dummheit wird er sich erhalten wollen, einzig, um sich Selbst zu bestätigen (als ob das so sehr nötig wäre), dass die Menschen immer noch Menschen und nicht Klaviertasten sind.

Selbst wenn er sich wirklich nur als Klaviertaste erweist, selbst dann würde er nicht Vernunft annehmen, sondern im Gegenteil absichtlich Unheil stiften, nur um auf dem Seinen zu bestehen.

Falls er aber über keine ausreichenden Mittel dazu verfügen sollte, wird er sich Chaos und Zerstörung ausdenken, wird er sich alle möglichen Qualen ausdenken und in jedem Fall auf dem Seinen bestehen!

Denn vielleicht liebt der Mensch nicht allein die Glückseligkeit? Vielleicht liebt er im gleichen Maße auch das Leiden?

Vielleicht ist für ihn das Leiden ebenso vorteilhaft wie die Glückseligkeit?

Und zuweilen liebt der Mensch das Leiden fürchterlich, bis zur Leidenschaft.

Indessen bin ich davon überzeugt, dass der Mensch auf wirkliches Leiden, das heißt auf Zerstörung und Chaos, niemals verzichten wird. Dabei ist man nicht einmal auf die Weltgeschichte angewiesen; fragen Sie sich selbst, falls Sie ein Mensch sind und falls Sie auch nur ein bisschen gelebt haben.

Was meine persönliche Meinung betrifft, so ist die Liebe zur puren Glückseligkeit sogar irgendwie unanständig.

Mag es gut oder schlecht sein - einmal etwas zu zerbrechen, ist ebenfalls äußerst angenehm.

Ich bin eigentlich nicht für das Leiden, aber auch nicht für die Glückseligkeit. Ich bin... für meine Laune und dafür, dass ich sie jederzeit ausleben kann.

Jetzt frage ich Sie: Was kann man nun von dem Menschen erwarten, von einem Wesen, das mit solch **sonderbaren Eigenschaften** ausgestattet ist?

Lisa kommt zurück und hält den Mann ein Blatt hin.

Der Mann nimmt das Blatt und spricht weiter zum Publikum.

Mann: Es war ein Brief an sie, von irgendeinem Medizinstudenten oder so etwas - eine hochtrabende, blumenreiche, doch außerordentlich ehrerbietige Liebeserklärung.

In kurzen Worten, eilig, aber irgendwie freudig und voll Stolz, erklärte sie mir:

Lisa: Ich bin auf einem Tanzabend in einer Familie gewesen, wo man noch nichts weiß, nicht das geringste – denn ich bin ja hier erst seit ganz kurzem und nur so...

Ich habe mich durchaus nicht entschlossen hier zu bleiben; ich werde bestimmt gehen, sobald meine Schulden bezahlt sind . . .

Dort war dieser Student; er hat den ganzen Abend mit mir getanzt und gesprochen, und es hat sich herausgestellt, dass er gleichfalls aus Riga ist, dass wir uns bereits als Kinder gekannt und zusammen gespielt

haben; nur das alles ist schon sehr lange her - sogar meine Eltern kennt er; doch davon weiß er nichts, nichts, nichts und ahnt nicht einmal etwas! Und da hat er am Tag nach dem Fest (vor drei Tagen) durch meine Freundin, mit der ich dorthin gegangen bin, diesen Brief geschickt... und... und... das ist alles.

*Der Mann zieht seinen Mantel, Schal, Hut und Handschuhe an,
und spricht weiter den Text zum Publikum.*

Mann: Die Ärmste, sie bewahrte diesen Brief wie eine Kostbarkeit und holte diese einzige Kostbarkeit eilig hervor, weil sie nicht wollte, dass ich fortginge, ohne zu erfahren, dass auch sie in Ehren und aufrichtig geliebt wurde, dass man auch zu ihr ehrerbietig sprach.
Ich sagte kein Wort, drückte ihr die Hand und ging hinaus.

Ich wollte fort...

Ich legte den ganzen Weg zu Fuß zurück, obwohl der nasse Schnee immer noch in dichten schweren Flocken fiel.

Ich war zerquält, vernichtet, fassungslos.

Doch die Wahrheit schimmerte bereits durch die Fassungslosigkeit hindurch.

Eine scheußliche Wahrheit!

Ich habe mich übrigens mit dieser Wahrheit nicht so bald einverstanden erklärt.

Apollon tritt herein.

Er hilft den Mann sich umzukleiden.

*Anschließend wandelt er das Bordel Zimmer
in das Wohnzimmer des Mannes um.*

*Die Atmosphäre im Zimmer wird
armseliger, ungemütlicher, unordentlicher.*